

Sabine Roidl

Mittagspause

Auf dem Weg zum Marktplatz, dem Zentrum unserer kleinen Stadt, kommt mir die Frau mit der Lederjacke entgegen: Ihre dunkel gefärbten Haare sind kurz geschnitten, sie ist blass, ihre Züge wirken harm. Ihre Beine sehen so dünn aus in den engen Jeans, der Hintern ist flach, der Bauch quillt über den Hosenbund. Sie geht schnell, ihre Hände sind zu Fäusten geballt, der starre Blick geradeaus. Einmal bin ich ihr bis zum Bahnhofskiosk gefolgt. Dort hat sie eine Stofftüte aus der Jacke gezogen und vier Flaschen Bier gekauft. Die erste hat sie noch beim Kiosk mit dem Feuerzeug aufgemacht und einen langen Zug genommen. Jeden Tag macht sie das so, obwohl sie sich das Bier auch kistenweise nach Hause liefern lassen könnte. Sie drückt sich auf dem schmalen Gehsteig an mir vorbei, ich grüße sie und will dabei besonders freundlich klingen, sie grüßt mich nicht und plötzlich schäme ich mich.

Auf der anderen Straßenseite geht das alte Ehepaar auch in Richtung Marktplatz. Sie wohnen in dem prächtigen Altbau, die Arztvilla genannt. Die beiden sind fein zurechtgemacht: Er trägt einen Anzug mit Krawatte, das Barett sitzt schräg auf dem schütterten Haar. Der Gehstock ist mit Reflektoren beklebt. An seiner rechten Hand hält er seine Frau, sie trägt einen zu großen Nerzmantel, die Perücke ist unter dem Hut etwas verrutscht. Ihr Kopf wackelt hin und her, so als würde sie sich über alles wundern, dabei lächelt sie aber. Sie sieht mich lange an, er sieht mich nicht, er blickt auf den Boden, auf die trippelnden Schritte seiner Frau achtend. Sie sagt dann und wann etwas zu ihm, es ist wohl immer der gleiche Satz. Er beugt sich zu ihr herunter, sein Ohr ganz nahe an ihrem Mund und als er versteht, was sie sagt, schimpft er ein wenig mit ihr, richtet sich wieder auf und zieht sie weiter. Was nicht ganz zu der eleganten Aufmachung der beiden passt, sind die robusten Schnürschuhe, die sie heute tragen. Vielleicht ein Geschenk der Kinder, die weit weg wohnen und sich sorgen?

Ich komme bei Markus vorbei, er steht vor dem Haus seiner Eltern und raucht. Markus hat mir immer viel zu erzählen; von seiner Mama, von seiner Arbeit: Er geht mit den Hunden der Nachbarschaft Gassi, die Mutter hat ihm die Wege auf einen Zettel gemalt, weil er sich sonst verlaufen und so panisch werden würde, dass er nicht einmal mehr sein Handy bedienen könnte, dass nur zwei Verbindungen zulässt: zu seiner Mutter und seiner Tante. Heute ist er besonders aufgeregt, denn es riecht nach Schnee und der Hausmeister hat ihm versprochen, dass er im nächsten Winter das Räumfahrzeug alleine fahren darf. Eine Weile höre ich ihm zu, aber bald geht er mir doch auf den Geist, weil er immer das Gleiche erzählt und seine Stimme so metallisch scheppert. Morgen wird wieder ein schöner Tag, ruft er mir nach.

Es wird enger auf dem Gehsteig, ich dränge mich durch das Gewusel. Menschen kommen auf mich zu, einer sieht mich an. Im Moment des aneinander Vorübergehens wird einer von uns beiden den Blick senken. Du oder ich?

Auf dem Marktplatz sehe ich durch die Glastür des Bäckereicafés Hannah, wie sie Butterbrezel und Orangensaft auf meinen Platz stellt. Mit der Hand fegt sie über den sauberen Tisch und geht wieder zurück hinter den Tresen.